



Mitgliederversammlung 02.02.2015 in Recklinghausen **Rede des Präsidenten Walter Schneeloch**

(es gilt das gesprochene Wort)

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen aus den Mitgliedsorganisationen,
liebe Sportfreunde,

das Jahr 2014 ist wie im Flug vergangen und schon sind drei Viertel der aktuellen Amtsperiode des Präsidiums vorbei. Wir haben uns ganz bewusst dazu entschlossen, zu diesem Zeitpunkt auf eine Mitgliederversammlung mit großem außerparlamentarischem Teil zu verzichten, ich erwähnte das schon kurz bei der Begrüßung. Das soll die Ressourcen aller Beteiligten schonen. Wir wollen die heutige Versammlung vor allem nutzen, um in aller Sachlichkeit, aber hoffentlich auch in aller Kürze einige formale Aufgaben abzuarbeiten. Ich verweise auf die Tagesordnungspunkte zur Änderung von Satzung und Ordnungen.

Zunächst aber gilt es, Bericht über das Jahr 2014 zu erstatten. Dies will ich vier Punkten tun:

- Erstens ist kurz auf den erneuten Zwischenbericht zur Erreichung der Ziele des Präsidiums zu verweisen.
- Zweitens will ich Ihnen einige Gedanken zu unserem schriftlichen Geschäftsbericht erläutern, der Ihnen mit den Tagungsunterlagen zugegangen ist.
- Drittens werde ich noch einmal meinen Bericht zur Mitgliederversammlung 2014 aufgreifen und Sie darüber informieren, wie sich dort angesprochene Punkte weiter entwickelt haben.
- Viertens möchte ich Ihnen unsere Idee für eine Kampagne vorstellen, mit der wir das Thema „Sport & Bildung“ in den kommenden Jahren stärker in den Vordergrund rücken möchten.

Beginnen wir mit Zwischenbericht zur Erreichung der Ziele des Präsidiums: Das Präsidium hat sich für die Wahlperiode 2012 bis 2016 Ziele gesetzt, die wir unseren Mitgliedern gegenüber Mitte 2012 veröffentlicht haben. Die Ziele sind nach den satzungsgemäßen vier Programmen und vier Querschnittsaufgaben gegliedert. Voran gestellt wurden außerdem allgemeine finanzpolitische, inhaltliche und organisatorische Ziele. Über den Grad der Zielerreichung haben wir unsere Mitgliedsorganisationen zuletzt bei den Ständigen Konferenzen am 30. August 2014 informiert. Heute finden Sie auf Ihren Tischen erneut eine Aktualisierung dieses Katalogs, zu dem wir Ihnen dann im nächsten Jahr einen abschließenden Bericht vorlegen werden.

Damit komme ich schon zum zweiten Punkt. Mit den Tagungsunterlagen haben wir Ihnen auch unseren Geschäftsbericht 2014 zukommen lassen. Unsere Geschäftsberichte haben sich in den vergangenen Jahren bereits kontinuierlich verändert und der Bericht 2014 ist nochmals deutlich anders gestaltet worden als im Vorjahr. Warum?

Die Anforderungen an die Transparenz von Verbandsarbeit sind in den vergangenen Jahren stark gestiegen. Das gilt besonders für Verbände, die mit öffentlichen Mitteln gefördert werden, wie es bei uns der Fall ist. Im Finanzwesen haben wir diesbezüglich mit der Umstellung auf einen produktbezogenen Wirtschaftsplan bereits vor fünf Jahren neue Wege eingeschlagen. Aber das allein reicht nicht aus.

Wir müssen in der Kommunikation mit Öffentlichkeit und Politik viel mehr verdeutlichen, welche konkreten Leistungen wir tatsächlich mit den uns zur Verfügung gestellten Mitteln erbringen. Frühere Berichtshefte zu den Mitgliederversammlungen waren meist sehr stark in Form

ressortbezogener Tätigkeitsnachweise angelegt. Es wurde z.B. berichtet, wer wann getagt und wer welche Beschlüsse gefasst hatte. Für unsere Mitgliedsorganisationen dürfte diese Information mittlerweile weitgehend überflüssig sein, da sie durch die regelmäßig tagenden Ständigen Konferenzen stets über die aktuellen Entwicklungen im Landessportbund auf dem Laufenden sind. Und für die externen Zielgruppen unserer Kommunikation entspricht diese alte Form von Berichten nach unserer Einschätzung einfach nicht mehr dem tatsächlichen Informationsbedarf.

Unsere Unterstützer und Mittelgeber wollen darüber informiert werden, welchen Nutzen für den Vereinssport wir tatsächlich erreichen. Genau das muss unser Geschäftsbericht künftig leisten. Mit diesem Ziel haben wir Mitte 2014 auch erstmals einen Report „Sport & Bildung“ des Landessportbundes veröffentlicht. Wie viel Menschen haben wir mit welchen Qualifizierungsangeboten erreicht? Was lernen Kinder und Jugendliche durch Sport konkret? Welchen Mehrwert bieten Bildungsangebote des Sports gegenüber denen anderer Anbieter? Das sind Fragen, die wir nicht mehr länger nur mit Überschriften beantworten dürfen, sondern zu denen wir Daten und Fakten parat haben müssen.

Das ist ein durchaus mühsames Geschäft, denn trotz vorhandener technischer Möglichkeiten ist die diesbezügliche Datenlage im organisierten Sport alles andere als transparent. Wir sind eben kein Konzern, in dem eine Zentrale mit Direktionsrecht festlegt, welche Berichte wann und in welcher Form abzugeben sind. Bei uns im Sport gibt es da noch viel Eigenbrötlererei und Daten werden oft gehütet wie die Eier von der Glucke.

Deshalb werbe ich an dieser Stelle ausdrücklich dafür: Wir brauchen eine hohe Transparenz unserer Leistungen, und zwar eine gemeinsame Transparenz des Verbundsystems. Wir müssen das Ziel einer gemeinsamen Berichterstattung verfolgen, mit der wir der Landesregierung als unserem wichtigstem Geldgeber unsere Leistungen begreifbar machen. Wir müssen als Verbundsystem gemeinsam aufzeigen, wie sich die Investitionen in den organisierten Sport konkret auszahlen. Das gilt sowohl für die Berichterstattung zum Thema „Sport & Bildung“ als auch für unsere Geschäftsberichterstattung insgesamt.

Wenn also unser Haus künftig auf Sie zukommt und Sie um entsprechende Informationen oder Mitarbeit bittet, dann bringen Sie sich bitte ein. Es geht um unser gemeinsames Interesse. Es geht um nicht weniger als um den Erhalt der öffentlichen Unterstützung für den organisierten Sport!

Der vorliegende Geschäftsbericht ist nur ein erster Schritt in diese Richtung, dem viele weitere folgen müssen. Ihre Anregungen hierzu sind uns herzlich willkommen.

Im dritten Punkt meines Berichts will ich auf meine Rede zur Mitgliederversammlung 2014 zurückkommen. Ich habe mich dort sehr kritisch mit der gescheiterten Münchner Olympiabewerbung, den zum Zeitpunkt des Berichts kurz bevorstehenden Olympischen Winterspielen in Sotschi und mit dem generellen Klima zum Thema „Spitzensport in Deutschland“ auseinandergesetzt.

Zu diesen Punkten ist Einiges in Bewegung gekommen, worüber ich hier berichten will.

Erstens haben wir in der Konferenz der Landessportbünde, aber auch im Rahmen einer Anhörung des Bundestags-Sportausschusses im vergangenen Herbst mit einem Positionspapier pointierte Beiträge zur Diskussion über die künftige Leistungssportsteuerung auf Bundesebene geliefert. Als größtes Bundesland bringen wir uns also auf Bundesebene hörbar ein. Mit der im vergangenen Dezember neu gewählten ehrenamtlichen und hauptberuflichen Führung für den Bereich Leistungssport im DOSB sind nun hoffentlich die Weichen gestellt, um die dringend benötigten Veränderungen tatsächlich anzugehen.

Zweitens haben wir für unseren unmittelbaren Verantwortungsbereich, also für Nordrhein-Westfalen, Bilanz gezogen. Vor zwei Wochen haben wir mit der Sportministerin und der Vorsitzenden der Sportstiftung NRW sowie den Olympiastützpunkten ein „Halbzeitgespräch“ zum Konzept „Leistungssport 2020“ geführt. Die Ergebnisse dieses Gesprächs werden wir jetzt aufbereiten und wollen Sie Ihnen bei den nächsten Ständigen Konferenzen vorstellen. Ohne dem vorzugreifen, will ich kurz auf einige Punkte hinweisen, die mir bedeutsam erscheinen.

- Wir müssen uns stärker um die Attraktivität leistungssporttreibender Vereine kümmern. Der leistungsorientierte Wettkampfsport darf nicht zu einer Nische des Vereinssports verkommen.
- Im Wettkampf- und Leistungssport müssen wir unsere Anstrengungen zur Gewinnung von Kindern mit Migrationshintergrund ausbauen. Die Gewinnung von Trainerinnen und Trainern mit Migrationshintergrund wird dabei eine Schlüsselrolle spielen.
- Und wir werden, auch wenn es einem Kampf gegen Windmühlen gleicht, immer wieder neu einfordern müssen, dass leistungssportliche Aspekte, und das beginnt mit einer vernünftigen athletischen Grundausbildung, in der Bewegungs- und Sporterziehung der Schulen mehr Gewicht erhalten.

Soweit eine kurze Vorschau auf die Halbzeitbilanz zum Konzept „Leistungssport 2020.“

Drittens will ich auf die intensive Diskussion mit den Leistungssportverantwortlichen der Fachverbände über eine Neuordnung unserer Leistungssportförderung nach Rio 2016 hinweisen. Hierzu haben wir bei den Ständigen Konferenzen im vergangenen Jahr regelmäßig informiert und ich bedanke mich an dieser Stelle für die vielen sachlichen Anregungen aus den Fachverbänden und ihre intensive Beteiligung an diesem wichtigen Prozess.

Viertens bewegt sich aber auch etwas auf internationaler Ebene. In meiner Rede vor einem Jahr hatte ich auf das schwindende Vertrauen der Öffentlichkeit in den organisierten Sport und insbesondere die internationalen Sportverbände hingewiesen. Während sich das mit Blick auf die FIFA seitdem eher noch verschlimmert hat, gibt es beim IOC Entwicklungen, die Mut machen. Dass Thomas Bach innerhalb kürzester Zeit eine umfangreiche Reformagenda für die Olympischen Spiele und das IOC durchgesetzt hat, ist ein guter Anfang. Diese Leistung gilt es anzuerkennen. Denn immerhin mussten hierfür die mehr als hundert persönlichen Mitglieder des IOC aus aller Welt für grundlegende Veränderungen gewonnen werden. Die Olympische Agenda 2020 umfasst vierzig Veränderungen, die die Integrität der Olympischen Bewegung stärken sollen. Diese will ich hier nicht referieren. Mir erscheint insgesamt wichtig, dass bei der Bewerbung um Olympische Spiele wie auch bei deren Durchführung mehr Vielfalt zugelassen werden soll. Und dass das IOC von seinen erheblichen Ressourcen künftig mehr investieren will, um aktiven Sport von Kindern und Jugendlichen zu fördern, ist ebenfalls ein begrüßenswertes Signal. Die Beschlüsse sind gefasst. Nun wird es darauf ankommen, Veränderungen auch wirksam und erlebbar werden zu lassen. Machen wir uns nichts vor: Der Vertrauensverlust in das IOC in den vergangenen Jahren war sehr groß. Es wird viel Zeit brauchen, um dieses Vertrauen zurück zu gewinnen.

Das sollte uns aber nicht davon abhalten, mit voller Überzeugung eine deutsche Bewerbung um Olympische Spiele zu unterstützen. Eine Bewerbung um Olympische Spiele könnte Vieles für uns im organisierten Sport einfacher machen:

- Ein Land, das sich um Olympische Spiele bewirbt, wird dem Schulsport wieder mehr Aufmerksamkeit schenken.
- Ein Land, das sich um Olympische Spiele bewirbt, wird in seine Sportstätten investieren.
- Ein Land, das sich um Olympische Spiele bewirbt, wird seine sportliche Jugend auf dem Weg zu diesen Spielen mit voller Kraft unterstützen.

Das mag Ihnen vielleicht im Moment zu optimistisch oder gar euphorisch klingen. Aber denken Sie einmal an das Jahr 2006 und die Fußball-weltmeisterschaft zurück. Ein solches Großereignis kann ein ganzes Land beflügeln. Und deshalb werbe ich nochmals dafür. Lassen Sie uns alle eine deutsche Bewerbung um Olympische Spiele mit aller Kraft unterstützen.

Der Bericht zum Bereich Leistungs- und Spitzensport wäre nicht komplett, ohne auf zwei aktuelle Ereignisse und Veröffentlichungen einzugehen. Beide finden ihren Ausgangspunkt im Thema „Doping“.

Zum einen geht es um den Gastbeitrag von Robert Harting in der FAZ zu Beginn dieses Jahres, überschrieben mit „Das Ende des Vertrauens“. Ausgehend von der ARD-Berichterstattung über Doping und Korruption in der russischen Leichtathletik beklagt er darin erstens die Wettbewerbsverzerrung im internationalen Vergleich. Zweitens weist er darauf hin, dass die Eingriffe in die Privatsphäre der Sportler/innen, das entsprechende Sanktionssystem und die Rechte der Sportler in diesem System gegenüber den Rechten und Pflichten der Verbände nicht mehr verhältnismäßig seien. Während der einzelne Sportler sich in jeder Hinsicht voll dem System unterwerfe, inklusive des Verzichts auf die Anrufung ordentlicher Gerichte und jede Sanktion akzeptieren müsse, würden Verbände selbst bei nachgewiesenem Fehlverhalten kaum oder gar nicht sanktioniert. Konkret bezieht er sich hier natürlich auf den russischen Leichtathletikverband.

Meines Erachtens trifft er dabei tatsächlich einen wunden Punkt. Gerade in Deutschland verlangen wir unseren Spitzensportlerinnen und -sportlern im Anti-Doping-Kampf Einiges ab, ich verweise nur auf regelmäßige Blutkontrollen. Diese massiven Eingriffe in die Privat- und Intimsphäre der Athleten werden von der Mehrzahl der Athleten toleriert, weil sie für einen sauberen Sport sind. Das ist aber nur zu rechtfertigen, wenn die Sportverbände dann auch tatsächlich Chancengleichheit herstellen, auch international. Hier gibt es Diskussions- und Veränderungsbedarf.

Zum anderen will ich auf ein Gerichtsurteil des Oberlandesgerichts München von Mitte Januar eingehen. Das OLG hat dabei die Klage der Eisschnellläuferin Claudia Pechstein gegen die Internationale Eislauf-Union zugelassen. Mir geht es heute nicht um den Inhalt des Urteils, sondern um die Begleitumstände. Ihnen mag dieses Verfahren weit weg erscheinen. Aber es betrifft letztlich den gesamten organisierten Sport, und zwar in seinen Grundfesten.

Kaum war das Urteil veröffentlicht, da setzte in den Online-Foren und teilweise auch in den Medien selbst wieder einmal das fröhliche Sportfunktionärs-Bashing ein. „Ein Sieg für den Sport“, „Weiter so“ oder „Endlich werden den korrupten Sportfunktionären einmal Grenzen aufgezeigt“ oder „Die Schiedsgerichte der Sportverbände gehören abgeschafft“. Das waren noch einige der zivilisiert formulierten Kommentare.

Lassen Sie mich vorab eines klar stellen: Die gesetzlichen Anforderungen an echte Schiedsgerichte sind nicht umsonst sehr hoch, denn sie sollen schließlich in bestimmten Streitfragen ordentliche Gerichte ersetzen. Wenn Schiedsgerichte des Sports diesen Ansprüchen nicht genügen, dann muss das korrigiert werden. Und das muss selbstverständlich auch für den CAS, also das internationale Sportschiedsgericht gelten. Zum Glück hat das Oberlandesgericht im eben genannten Urteil auch nicht grundsätzlich die Notwendigkeit von Schiedsgerichten in Frage gestellt, sondern lediglich die mangelnde Neutralität der Richterauswahl am CAS kritisiert.

Aber: In der öffentlichen Diskussion sieht es ganz anders aus. Eine differenzierte Betrachtung des Urteils passt eben nicht zu der Empörungskultur, mit der solche Verfahren heute öffentlich begleitet werden. Da heißt es dann stattdessen lieber gleich: Schiedsgerichte im Sport abschaffen! Einige Kommentatoren versteigen sich gar dazu, diese Forderung damit

zu begründen, es ginge hier um die Menschenrechte der Athleten. Das finde ich angesichts der vielen schlimmen Menschenrechtsverletzungen in unserer Zeit fast zynisch. Und ich will in aller Deutlichkeit darauf hinweisen: Wenn wir hier nicht aufpassen, wird die gesamte Autonomie des Sports in Frage gestellt.

Wofür haben wir denn Spruchkammern und Schiedsgerichte im Sport? Es geht darum, Regeln einzuhalten, und zwar lokal, kreisweit, bundesweit und auch international. Regeln, die in der Regel vom Souverän eines Sportverbandes, also seiner Mitgliederversammlung aufgestellt worden. Regeln, die einen geordneten Wettkampfbetrieb erst ermöglichen. Die Spruchkammern und Schiedsgerichte verhandeln dabei Streitfälle nach vorher festgelegten Ordnungen und Verfahren, die ebenfalls von den jeweiligen Mitgliedern beschlossen wurden. Und sie können schnell handeln, meist innerhalb von wenigen Tagen. So kann ein nachweislich gedopter Sportler unverzüglich von weiteren Wettkämpfen ausgeschlossen werden. Ein Spieler, der eine Tötlichkeit begangen hat, kann unmittelbar und den beschlossenen Regeln entsprechend bestraft werden usw.

Wenn aber künftig jeder Schiedsspruch und jede verhängte Sanktion solcher Organe grundsätzlich vor ordentlichen Gerichten anfechtbar wäre, dann wäre das das Ende des autonom organisierten Sports. Man muss es so drastisch formulieren. Wer wäre noch bereit, sich ehrenamtlich in Spruchkammern und Schiedsgerichten zu engagieren?

Anwälte werden an den Entscheidungen von Sportschiedsgerichten immer etwas finden, das sie vor ordentlichen Gerichten beklagen können, genauso, wie sie das vor den unteren Instanzen der ordentlichen Gerichte tun. Da kann es dann leicht passieren, dass ein Anwalt, der noch gestern öffentlich einen wirksamen Anti-Doping-Kampf gefordert hat, morgen mit einem Athleten vor Gericht zieht, der dumm genug war, mehrfach mit Steinzeitdopingmitteln zu dopen und sich dabei erwischen zu lassen. Vom Sportschiedsgericht gesperrt? Egal, wir ziehen vor Gericht. Das ist keine Fantasie. Wer die Materie kennt, kennt auch einige Namen, die hierzu passen.

All diejenigen, die jetzt mal wieder drauf hauen auf den organisierten Sport, möchte ich fragen: Sind das die Autoritäten, die künftig die Regeln des Sports bestimmen sollen?

Der Sport hat in den vergangenen Jahren gebetsmühlenartig darauf hingewiesen, dass er nicht gegen ein Anti-Doping-Gesetz ist. Er hat aber auch darauf hingewiesen, dass es rechtlich äußerst anspruchsvoll sein wird, ein solches Gesetz so zu formulieren, dass die Sportschiedsgerichtsbarkeit und damit letztlich die Autonomie des Sports erhalten bleibt. Interessiert hat das Niemanden. Der Sport will ein Anti-Doping-Gesetz verhindern, das war der öffentliche Tenor.

Jetzt liegt ein Gesetzentwurf vor. Und siehe da: Genau das von uns seit Jahren Vorgetragene gestaltet sich tatsächlich sehr schwierig. So können wir zwar erfreut zur Kenntnis nehmen, dass das Gesetz die Sportschiedsgerichtsbarkeit stärken will. Aber wie das konkret geschehen soll, bleibt weitgehend im Dunkeln. Man könnte auch sagen: Der Entwurf ist vielleicht etwas zu hastig gestrickt worden. Öffentliche Kommentare hierzu: Fehlanzeige. Stattdessen wieder das übliche Bild bzw. die üblichen Schlagzeilen: „Endlich ein Anti-Doping-Gesetz“, „Dem Sport werden seine Grenzen aufgezeigt“ oder „Der Widerstand des Sports ist gebrochen“.

Liebe Sportfreunde, gegen oberflächliche Kommentare und Stammtischgeschwätz ist kein Kraut gewachsen. Aber ich fordere Sie und Euch Alle auf, besonders in den Fachverbänden: Macht Euch in der Sache kundig, klärt Eure Mitglieder auf, fordert Eure Spitzenverbände, diskutiert mit und kämpft für die Unabhängigkeit des organisierten Sports.

Ich komme zu meinem vierten und letzten Punkt. Und der ist deutlich erfreulicher als der Vorherige. Es geht um unsere Pläne für eine Kampagne zum Thema Sport & Bildung.

Bildung ist in aller Munde. Kein Parteiprogramm kommt ohne bildungspolitische Aussagen aus. Jeder hat etwas zum Thema zu sagen. Allerdings: Die Debatten, oft sehr emotional geführt, drehen sich fast ausschließlich um formales Lernen. Schulen und Universitäten stehen im Mittelpunkt, PISA lässt grüßen. Dabei ist wissenschaftlich unbestritten: Formales Lernen ist nur eine Seite der Bildungsmedaille, wahrscheinlich sogar noch weniger. Informelles Lernen, in der Familie und in außerfamiliären Gruppen, also auch im Sportverein, ist ebenso wichtig für gelingende Bildung. Und ebenso unbestritten ist: Bewegung fördert das Lernen, auch das formale Lernen.

All dem widerspricht niemand. Aber es wird viel zu wenig danach gehandelt. Und der organisierte Sport macht sich diese Erkenntnisse auch nach wie vor viel zu wenig zu eigen. Sportvereine sind mit Abstand der größte Träger informeller Bildung in unserem Land. Das ist, auch volkswirtschaftlich gesehen, ihr vielleicht größter Nutzen für die Gesellschaft. Diese Tatsache vermarkten wir völlig unzureichend.

Das hat auch etwas mit mangelnder Datenlage zu tun. Hier haben wir uns mit unserem Report Sport & Bildung auf den Weg gemacht, ich erwähnte es eben schon. Das hat aber vor allem etwas mit mangelndem Bewusstsein zu tun, auch bei uns selbst. Das wollen wir ändern.

Aber: Wie kommuniziert man ein Bildungspotential? Wir sind der Meinung: Wir können Bildung im Sport am besten kommunizieren, wenn wir uns vom Begriff der „Bildung“ lösen. Das mag zunächst paradox klingen. Aber seien Sie mal ehrlich: „Bildung“, das klingt eben nach Prüfung, nach Schule, nach Wissenschaft. Von dort eine kommunikative Brücke zum Sport zu schlagen, ist schwer. Sprechen wir doch lieber davon, was wir tatsächlich meinen: Bei uns, in unseren Sportvereinen, da kann man etwas lernen.

Deshalb sind wir auch überzeugt, dass eine Kampagne zum Thema „Sport & Bildung“ genau dort ansetzen sollte. Daraus ist der Kampagnen-Slogan „Das habe ich beim Sport gelernt“ entstanden. Das klingt zunächst völlig unspektakulär. Aber es wird interessant, wenn man es mit Bildern verbindet und wenn man danach fragt, was jemand denn beim Sport gelernt hat.

Dieses Bild macht es zum Beispiel ganz deutlich: Der Lerneffekt im Sport reicht weit über den Sport hinaus. Das, was diese Kinder in ihrem Verein, in ihrer Mannschaft, beim Training und im Wettkampf gelernt haben, das nehmen sie in andere Lebensbereiche mit hinein, auch und gerade in die Schule. Ich bin mir sicher: Jeder von Ihnen kann viele Dinge nennen, die er beim Sport gelernt hat. Und genau diesen Schatz wollen wir mit der Kampagne heben. Einige von Ihnen haben heute im Foyer vielleicht schon ihr Statement an unser Videoteam abgegeben.

Mit der Kampagne, die sich noch im Ideenstadium befindet, wollen wir das Bildungspotential des Sports zu einem zentralen Thema unserer politischen Arbeit machen. Das gilt auch mit Blick auf unsere Verhandlungen mit der Landesregierung über einen neuen Pakt für den Sport ab dem Jahr 2018.

Die Kampagne wird verschiedene Elemente enthalten: Es wird z.B. Wettbewerbe für die Vereine, aber auch für unsere Mitgliedsorganisationen geben. Es wird eine Motivlinie ähnlich dem hier zu sehenden Bild geben, mit der wir im Printbereich präsent sein wollen; wir würden uns sehr freuen, wenn Sie das auch in Ihre Veröffentlichungen übernehmen. Und anderes mehr.

Immer aber wird die einfache Botschaft im Mittelpunkt stehen: „Das habe ich beim Sport gelernt!“

Liebe Sportfreunde, wir werden die nächsten Konferenztermine aber auch andere Gesprächsgelegenheiten in den kommenden Monaten nutzen, um hierüber mit Ihnen ins Gespräch zu kommen. Wir freuen uns auf Ihre Ideen und hoffen, dass sich möglichst viele von Ihnen mit eigenen Aktionen der Kampagne anschließen werden.

Und bevor wir Ihnen jetzt erste Beispiele zeigen, was Sportler, Funktionäre, Politiker und Menschen wie Du und ich beim Sport gelernt haben, danke ich zum Schluss meines Berichts sehr herzlich meinen Präsidiumskolleginnen und -kollegen, den Mitglieder der Präsidialausschüsse und Kommissionen und Ihnen allen für die gute Zusammenarbeit im vergangenen Jahr. Vielen Dank!